

StGB § 42f. (Dauer der Unterbringung; hier: Entlassung eines Sittlichkeitsverbrechers nach Kastration). a) Hat das Gericht Zweifel, ob der Zweck der Unterbringung erreicht ist, so kann der Untergebrachte nicht entlassen werden. Jedoch ist er zu entlassen, wenn inzwischen ein Rückfall nur noch möglich, aber nicht mehr wahrscheinlich ist; denn bei solcher Prognose hätte auch die Unterbringung nach § 42 b StGB nicht angeordnet werden können. b) Zur Frage, wann die Kastration eines Sittlichkeitsverbrechers seine Entlassung rechtfertigen kann. [OLG Düsseldorf, Beschl. v. 4. 12. 1958 — (2) Ws 255/58 (592).] Neue jur. Wschr. A 12, 830—831 (1959).

Erbbiologie in forensischer Beziehung

● **Lehrbuch der Anthropologie in systematischer Darstellung.** Mit besonderer Berücksichtigung der anthropologischen Methoden. Begr. von RUDOLF MARTIN. 3. völlig umgearb. u. erw. Aufl. von KARL SALLER. Lfg. 8. Stuttgart: Gustav Fischer 1959. S. 1143—1350 u. Abb. 467—547. DM 31.20.

Im Rahmen der Abhandlung des Knochengengerüsts bringt die 8. Lieferung einen für die Anthropologie wesentlichen Abschnitt aus der Kranio-logie: den Schädel, speziell den Gehirnschädel als Ganzes und dazu die einzelnen Knochen und Abschnitte des Gehirnschädels. Die allgemeine Übersicht über den Schädel gibt vergleichend-anatomische, ontogenetische und morphologische Aspekte. So werden Menschen- und Tierschädel verglichen, die Wachstumsvorgänge erläutert und im einzelnen Schädelgewicht, Geschlechtsunterschiede, Asymmetrien u. a. behandelt. Da paläanthropologische und typologische Studien besonders am Gehirnschädel durchgeführt werden, hat sich in der Weltliteratur auf der Grundlage einer sehr differenzierten Untersuchungstechnik ein fast unübersehbares Beobachtungsmaterial angesammelt, das in langen Tabellen zu erfassen versucht wird. Dabei werden bestimmte Beobachtungsgruppen zusammengefaßt (so z. B. bezüglich Schädelkapazität, Umfängen, Bogen, Indices, Deformationen u. a.). In die anthropologische Einzelanalyse sind dann das Hinterhauptbein, Scheitelbein, Stirnbein, Schläfenbein und Keilbein einbezogen. Die Darstellung folgt im Grunde dem früheren Martinschen Lehrbuch, ist jedoch durch vielfach neuere Gesichtspunkte und neueres Anschauungsmaterial ergänzt.

J. SCHAEUBLE (Kiel)

● **Konrad Kühne: Die Wirbelsäulenmethode der Abstammungsprüfung.** (Handbuch f. d. Vormund. Hrsg. von Heinrich Webler. H. 10 c.) Köln, Berlin: Carl Heymann 1959. 62 S. u. 8 Abb. DM 11,20

Die Veröffentlichung vermittelt einerseits einen Einblick in die morphologische und genetische Unterlage der Methode als Mittel der Vaterschaftsausschließung bei der Abstammungsprüfung und diskutiert andererseits die forensische Bedeutung der Methode, und zwar im Vergleich mit den übrigen Formen der Vaterschaftsbegutachtung. — Die vom Autor in jahrzehntelanger Arbeit erforschten Variationen der segmentalen Grenzen der Wirbelsäule (und der damit im Zusammenhang stehenden Weichteilorgane) werden genetisch durch ein Erbgangsschema erklärt: die kopfwärts gerichtete Variationstendenz in der Verschiebung der Wirbelsäulengrenzen ist dominant über die steißwärts gerichtete; dabei wird als entscheidend ein Erbanlagepaar für die jeweilige Richtungstendenz und nicht für die einzelne Variation angenommen. Die erfolgte praktische Anwendung der Methode vor Gericht (Ausschlußfall: ein Kind mit kopfwärts gerichteter Variationstendenz kann nicht von einem Elternpaar mit steißwärts gerichteter Tendenz abstammen) hat zu wissenschaftlichen Auseinandersetzungen über den Sicherheitsgrad der Aussage und schließlich über die grundsätzliche genetische Deutung der bei Tieren und beim Menschen erhobenen morphologischen Befunde geführt. Die temperamentvolle Behandlung dieser Streitfragen läßt unter anderem erkennen, daß die empirischen Unterlagen beim Menschen noch recht schmal sind, so daß eine weitergehende röntgenologisch-genetische Familienforschung sehr erwünscht wäre, was aber augenblicklich bei uns (aus gesetzlichen Gründen) nicht möglich sein dürfte.

J. SCHAEUBLE (Kiel)

L. Gedda e G. Torrioli-Riggio: Sullo studio morfologico degli eritrociti dal punto di vista della genetica. (Über morphologische Erythrocytenstudien vom Standpunkt der Genetik.) [Ist. di Genet. Med. e Gemellol., „G. Mendel“, Roma.] [7. Congr., Soc. Internaz. di Ematol., Roma, 12. IX. 1958.] Acta Genet. med. (Roma) 8, Suppl. 2, 1—12 (1959).

Bei eineiigen Zwillingen wurde eine normale Verteilung der Erythrocytendurchmesser gefunden, als ob die ausgewerteten Blutproben von ein- und derselben Person stammten. Der von PRICE-JONES 1933 angegebene Variationsindex, der bei periodischen Untersuchungen der gleichen Person 3,0 nicht überschreitet, wurde auch bei gesunden eineiigen Zwillingen als Grenzwert gefunden. Bei der Nachuntersuchung von 10 eineiigen Zwillingspaaren fand sich meist eine erkennbare exogene Erkrankung als Ursache einer Überschreitung des Grenzwertes, unter anderem Hypovitaminose, chronische Tonsillitis und Unterfunktion der Schilddrüse und des Ovars.

SCHNEIDER (Berlin)

Wolfgang Lehmann: Erbliehkeitsprobleme bei der Blutkoagulierung. [7. Congr., Soc. Internaz. di Ematol., Roma, 12. IX. 1958.] Acta Genet. med. (Roma) 8, Suppl. 2, 26—37 (1959).

Verf. erörtert neue genetische Probleme der Blutgerinnung. Er berichtet, daß die bisherige klassische Hämophilie durch den Mangel bzw. das Fehlen von 2 verschiedenen Gerinnungsfaktoren (Faktor VIII und Faktor IX) hervorgerufen werden kann, wodurch sich eine Hämophilie A und eine Hämophilie B unterscheiden läßt. Beide Anomalien sind klinisch identisch und werden geschlechtsgebunden-recessiv vererbt. Ihre Vererbung soll auf pseudoallelen Genen beruhen. Als nächstes erörtert Verf. das Erkennen der Konduktorinnen. Es ist nach dem derzeitigen Stand der Wissenschaft zwar in manchen Fällen möglich, durch gerinnungsphysiologische Untersuchungen Konduktoreigenschaften nachzuweisen, jedoch kann bei negativ verlaufendem Ergebnis nicht ausgeschlossen werden, daß eine Frau trotzdem Konduktorin ist. Die Lebensfähigkeit weiblicher Bluter wurde von BRINKHOUS 1950 durch Versuche an Hunden nachgewiesen. In den letzten Jahren wurde ferner auch durch exakte gerinnungsphysiologische Untersuchungen der Nachweis echter weiblicher Bluter erbracht. Die Schwere der hämophilen Erscheinungen in den einzelnen Bluterfamilien hängt vom Grad der Verminderung der Faktoren VIII oder IX ab. Der Mangel an PTA, einem Gerinnungsfaktor der Vorphase der Blutkoagulierung, ist eine autosom-dominant vererbare hämorrhagische Diathese. Über den Erbgang des Hageman-Faktormangels sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen. Das gleiche gilt für den Mangel des Stuart-Prower-Faktors und des Faktors VII. Bei letzteren ist jedoch eine autosomale Vererbung wahrscheinlich. Die Bestimmung des Faktorengehalts bei den Mitgliedern merkmalsbehafteter Familien hat eine Unterscheidung von 3 Gruppen ergeben, die den Idealfall einer mangelnder Erbanlage darstellen: 1. solche Personen, die manifeste Bluter sind (wahrscheinlich homozygoter Zustand der pathologischen Erbanlage); 2. Personen einer Zwischengruppe der Faktorenverminderung ohne klinisch abnormen Befund (wahrscheinlich heterozygote Individuen) und 3. Personen, die klinisch gesund sind und auch normalen Faktorengehalt aufweisen (wahrscheinlich homozygot normale Individuen).

WEBER-KRUG

H.-G. Heinrich und P. Habermann: Zur Frage der Vererbungsbedingungen bei Koagulopathien. [I. Med. Univ.-Klin., u. Univ.-Kinderklin., Charité, Berlin.] Dtsch. med. Wschr. 84, 71—72 (1959).

Die gerinnungsanalytischen Werte eines Patienten mit verlängerter Blutungszeit werden denjenigen seiner Angehörigen gegenübergestellt und festgestellt, daß der Gerinnungsdefekt nicht erblich ist. Eine endgültige Diagnose wurde nicht gestellt. Soweit sich aus der Arbeit ersehen läßt, handelt es sich um ein Syndrom Willebrand-Jürgens. Es fehlen die Werte für die Plasmatrombokinase und Plättchenfaktoren.

BELLER (Tübingen)

Horst Ritter: Zur Morphologie und Genetik normaler mesodermaler Irisstrukturen. [Inst. f. Humangenet., Univ., Münster.] Z. Morph. Anthropol. 49, 148—195 (1958).

An der Spaltlampe wurden bei 760 Patienten (60 Familien mit 397 Personen, 20 EZ- und 12 ZZ-Paare) die Strukturunterschied der Iris untersucht. Ein Reifungswandel der Iris konnte bei keinem der untersuchten Merkmale (Ausbildung der Iriskrause, Atrophie oder Hypoplasie) festgestellt werden. Die endgültige Ausdifferenzierung ist mit dem 2. Lebensjahr beendet. Für die Beurteilung der Altersatrophie lag bei der vorliegenden Untersuchung nicht genügend Material

vor. Frauen haben häufiger eine pupillennahe und mehr erhabene Iriskrause als Männer. Die Kerbung der Krause, worunter der Verf. die Art des Zusammenschlusses der Blutgefäße innerhalb der Krause versteht, erwies sich als abhängig von ihrer Lage: Je größer die Innenzone, um so größer die Kerbung. Je feiner die Kerbung und je näher die Krause der Pupille liegt, um so stärker ist andererseits auch ihre Erhebung. Alle Strukturunterschiede der Iris sind unabhängig von der Pigmentierung. Jedoch zeigt der Pigmentreichtum eine starke Abhängigkeit von der Hypoplasie. Rechts-Linksunterschiede fanden sich bei der Lage der Krause nie, bei den anderen Strukturmerkmalen nur in sehr geringem Maße. Hinsichtlich der Atrophie und der Kerbung der Krause fand sich kaum ein Unterschied zwischen ein- und zweieiigen Zwillingen, im Gegensatz zu den anderen Merkmalen, wo die Differenz deutlich war. Die Höhe der Krause, der Grad der Ausbildung der Atrophie, insbesondere der marginalen Atrophie und der Hypoplasie erwiesen sich in den Zwilling- und Familienuntersuchungen des Verf. als dominant erblich.

J. ROHEN (Mainz)^{oo}

Tatashi Tsuji: Incidence and inheritance of the Carabelli's cusp in a Japanese population. (Auftreten und Erbllichkeit des Tuberculum anomale Carabelli in einer japanischen Population.) [Dept. of Leg. Med., Med. Coll., Sapporo.] Jap. J. hum. Genet. 3, 21—31 mit engl. Zus.fass. (1958) [Japanisch].

Der abnorme Höcker findet sich an den Molarzähnen. Unter 347 Schulkindern kam er 339-mal an einer Seite oder an beiden Seiten vor, im ganzen 80%. Nach den veröffentlichten Tabellen, die auch ohne Kenntnis der japanischen Sprache verständlich sind (72 Familien), ist es wahrscheinlich, daß das Tuberculum dominant vererbt wird, doch ist die Dominanz nicht vollständig, es wurde eine Ausnahme vorgefunden. Beziehungen zu anderen erblichen Merkmalen konnten mit hinreichender Sicherheit nicht festgestellt werden.

B. MUELLER (Heidelberg)

Friedrich Vogel und Wolfgang Helmbold: Koppelungsdaten für zwei wahrscheinlich einfach mendelnde EEG-Merkmale des Menschen. [Max-Planck-Inst. f. vergl. Erbbiol. u. Erbpath., Berlin-Dahlem.] Z. menschl. Vererb.- u. Konstit.-Lehre 35, 28—37 (1959).

Der Nachweis autosomaler Gen-Koppelung beim Menschen birgt besondere Probleme methodologischer Art in sich. Verf. untersucht 30 Familien auf das Vorliegen eines Niederspannungs-EEG. Davon konnten 19 Familien Informationen für Koppelungsuntersuchungen bieten. Vier weitere Familien zeigten ein durch 4—5/sec α -Äquivalente gekennzeichnete EEG. Er versuchte, durch die Mortonsche Methode Koppelungen mit den Rh-Untergruppentypen und den übrigen Bluteigenschaften zu finden. Im großen und ganzen ist das Material noch zu gering, um bindende Schlüsse zu folgern. Es sollen jedoch relativ enge Koppelungen der Art des EEG mit den Rh-Loci bestehen.

TRUBE-BECKER (Düsseldorf)

Arthur Falek: Handedness: a family study. (Händigkeit: Eine Familienuntersuchung.) [Dept. of Med. Genet., New York State Psychiatr. Inst., Columbia Univ., New York.] Amer. J. hum. Genet. 11, 52—62 (1959).

Verf. stellt fest, daß das Verhältnis linkshändiger Kinder zu rechtshändigen anwächst bei Elternkombinationen rechtshändiger Vater — linkshändige Mutter. In allen anderen Elternkombinationen — nämlich beide Eltern Rechtshänder, linkshändiger Vater — rechtshändige Mutter, beide Eltern Linkshänder — ist die beobachtete Anzahl linkshändiger Kinder geringer. — Die linkshändigen Väter wissen um den sozialen Abstieg der Linkshänder und sind besonders bemüht, aus ihren Kindern Rechtshänder zu machen. Bei linkshändigen Müttern spielt dieser Faktor keine Rolle. Bei der Linkshändigkeit sollen Erbfaktoren mitspielen. In der Familie eines linkshändigen Kindes werden unter der Verwandtschaft Linkshänder gefunden. Im übrigen spielen auch Umweltfaktoren eine Rolle.

TRUBE-BECKER (Düsseldorf)

Tadashi Tsuji: Individual differences and inheritance of taste-ability for phenyl-thio-carbamide and related compounds. (Individuelle Abweichungen und Erbllichkeit der Geschmacksempfindung für Phenyl-thio-carbamid und entsprechende Zusammensetzungen.) [Dept. of Leg. Med., Med. Coll., Sapporo.] Jap. J. hum. Genet. 2, 96—117 mit engl. Zus.fass. (1957) [Japanisch].

Die Testung erfolgte mit gleichartigen Lösungen bei einer Temperatur von 36° C an 656 Personen. Sie erfolgte mit 3 Substanzen, und zwar mit Phenyl-thio-carbamid, p-Äthoxy-phenyl-thio-carbamid und sym.-Diallyl-thio-carbamid. Die Erbllichkeit wurde studiert an 100 Familien

mit insgesamt 242 Kindern mit Phenyl-thio-carbamid und p-Äthoxy-phenyl-thio-carbamid. Die Ergebnisse bestätigen die Hypothese, daß die Nichtschmecker dieser Substanzen ein recessives Merkmal darstellen. Es folgen Bemerkungen über die Anwendung der Testung in der Gerichtsmedizin zur Vaterschaftsbestimmung; Nichtschmecker waren allerdings selten.

B. MUELLER (Heidelberg)

Blutgruppen, einschl. Transfusion

Lester J. Unger, Alexander S. Wiener, L. Katz, R. De Layo, M. De Rose and M. Stever: **Observations on blood factors: Rh^A, Rh^B, and Rh^C.** (Beobachtungen über Blutfaktoren Rh^A, Rh^B und Rh^C.) [Blood Bank, New York Univ.-Bellevue Med. Center, and Off. of Chief Med. Examiner, New York.] Amer. J. clin. Path. **31**, 95—103 (1959).

Bei Untersuchungen von Negern und Kaukasiern fanden Verf. zunächst im Blut von Kaukasiern Antikörper gegen einen Rh^A-Faktor und Varianten von diesem (Rh^B, Rh^C bzw. Rh^α, Rh^β, Rh^γ). Bei Negern wurde dieser Antikörper dann auch gefunden. Die entsprechenden Bluteigenschaften waren bei beiden Völkerstämmen vorhanden. — Diese Blutfaktoren können durch vergleichende Titration getrennt werden. — In einigen Rh₀-Serum (nicht in allen) soll auch eine Mischung von Anti-Rh^A, Rh^B und Rh^C vorhanden sein. Das wurde durch Absorptionen und vergleichende Titrations festgestellt. — Fehlt einer der seltenen Faktoren Rh^A, Rh^B oder Rh^C, kann bei Bluttransfusionen oder Schwangerschaften eine Sensibilisierung gegen den fehlenden Faktor erfolgen.

KLOSE (Heidelberg)

R. F. L. Maruna: **Blutgruppen- und Rhesusfaktoren-Häufigkeit bei Indonesiern.** [Abt. Chem., Eijkman-Inst., Zentral-Laborat., Gesundheitsminist., Djakarta, Indonesia.] Blut **5**, 41—42 (1959).

Verf. beschreibt die Blutgruppen- und Rh-Faktorenhäufigkeit der indonesischen Bevölkerung (n=50 000). Es fanden sich folgende Werte: 0=40,2%, A=27,3%, B=26,0%, AB=6,5%, Rh-positiv=100%.

JUNGWIRTH (München)

C. Meza Arrau, J. Staeding y A. Nijamkin: **Investigación del „Sistema Diego“ en la población chilena en general y especialmente en los indios mapuches.** (Untersuchung des „Systems Diego“ bei der chilenischen Bevölkerung im allgemeinen und insbesondere bei den Mapuche-Indianern.) [Dept. de Hematol., Cát. C. de Med., Univ. de Chile, Santiago de Chile.] Sangre (Barcelona) **3**, 360—365 (1958).

L. Beckman, B. Broman, B. Jonsson and T. Melbin: **Further data on the blood groups of the swedish lapps.** [State Inst. f. Human Genet., and Dept. of Pediat., Univ. Hosp., Uppsala, and Blood Group Serol. Dept., State Laborat. f. Forensic Chem., Stockholm.] Acta genet. (Basel) **9**, 1—8 (1959).

S. Bories: **Etude des groupes sanguins ABO, MN, des types RH, des antigènes Kell et Duffy et de la sicklémie chez les Tahitiens.** Sang **30**, 237—244 (1959).

W. Helmbold: **Über den Zusammenhang zwischen ABO-Blutgruppen und Krankheiten. Betrachtungen zur Ursache der ABO-Frequenzverschiebung bei Patienten mit Carcinoma ventriculi, Carcinoma genitalis und Ulcus pepticum.** [Max-Planck-Inst. f. vergl. Erbbiol. u. Erbp. path., Berlin-Dahlem.] Blut **5**, 7—22 (1959).

Die statistischen Untersuchungen haben einen Zusammenhang zwischen ABO-System und Magenkrebs bzw. weiblichem Genitalkrebs (Überwiegen der Gruppe A) und Ulcus pepticum (Überwiegen der Gruppe 0) sichergestellt. Über die Ursache dieser Frequenzverschiebung und die dabei ablaufenden Vorgänge wird eine Theorie aufgestellt und deren Beweismöglichkeit auf experimentellem Wege erörtert. Danach ist die Frequenzverschiebung im Falle des Carcinoms die Folge einer ABO-abhängigen Selektion auf die Wirksamkeit des Abwehrmechanismus im Initialstadium, die dadurch zustande kommt, daß in den veränderten Antigenkomplex der Krebszelle A-Antigen eingebaut ist, bei der Autoimmunisierung auch Anti-A entsteht und die